

«erbtüchtiger» Familien einsetzte, trotzdem danach weiterhin fleißig zum Thema Mutter und Kind referierte und publizierte.

Den Portrait-Reigen beendet Paula Kienzle mit Hedwig Baur (1912–1993). In ihrer Biografie spiegelt sich im Vergleich mit den vier vorigen die Geschichte einer anderen Generation. Als alleinerziehende Mutter von vier Söhnen (als ihr Mann im Krieg 1944 fiel, waren diese zwischen vier und elf Jahre alt) fand sie die Kraft und den Mut sich in der Gesellschaft zu engagieren und half als CDU-Kommunalpolitikerin mit beim Aufbau eines neuen demokratischen Deutschland: 1948 wurde sie erste Stadträtin in Rotenburg, 10 Jahre lang war sie Kreisrätin, zudem Jugendschöffin und engagierte sich als Vorsitzende des Vereins Lebenshilfe für Behinderte. Allen fünf Biographien fügte Paula Kienzle über viele Seiten hin Faksimiles von Originaltexten bei, damit der Leser «neben der damaligen Denkart die ganz andere Atmosphäre vergangener Zeiten erspüren» kann, «die mit Worten nur schwer zu beschreiben ist».

*Sibylle Wrobbel*

*Stefan Keppler-Tasaki*

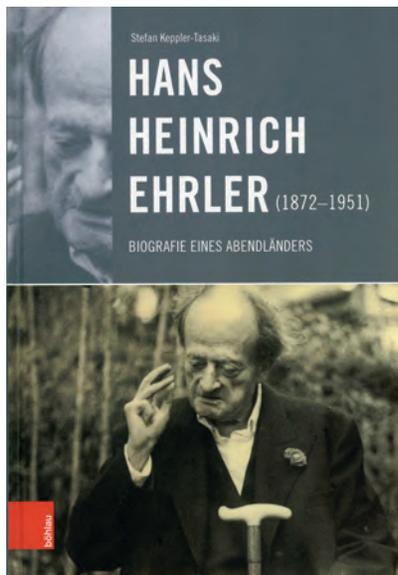
**Hans Heinrich Ehrler (1872–1951).**

**Biografie eines Abendländers**

*Böhlau Verlag Wien, Köln, Weimar*

2018. 547 Seiten mit einigen Abbildungen. Fest gebunden € 65,-.

ISBN 978-3-412-51107-4



Weitgehend vergessen ist heute der ehemals nicht nur im Schwäbischen Dichterkreis gefeierte Schriftsteller Hans Heinrich Ehrler (1872–1951). Für wie wichtig man ihn und sein Werk einst hielt, zeigt sich beispielsweise beim Schwäbischen Heimatbund, der ihm zu seinem Tod 1951 ein Heft seiner Vereinszeitschrift «Schwäbische Heimat» widmete. «Hans Heinrich Ehrler, der Liebende und Schenkende», sei, heißt es im dortigen Nachruf, «vom Sinn der Dinge tief beschwert durch unsere Zeit gegangen. Sein Schaffen ist ein geistiges Erwandern der Heimat und ein glühendes Ringen um die innersten Seelenkräfte der Menschen gewesen. Er hat das Blutserbe, das er von seinen Vorfahren empfangen hat, ganz in geistiges Sein umgewandelt.» Doch gab es damals auch andere Stimmen: «Wie hübsch und liebenswert hatte Ehrler mit seiner frühen Lyrik begonnen und was ist aus ihm geworden», meint Hermann Hesse mit Blick auf die Entwicklung, die sein einstiger Bodensee-Kollege in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg und in der NS-Zeit genommen hatte.

Und dann, nach seinem Tod, wurde es immer stiller um den «Nestor der württembergischen Dichter», der die letzten Lebensjahrzehnte in Waldenbuch verbracht hat. Dort gibt es auch eine nach ihm (schon zu Lebzeiten) benannte Straße. In der «Schwäbischen Heimat» fand Ehrler nach 1951 nur noch zweimal Erwähnung: 1974 druckte Willy Leygraf eine kleine Passage aus seinem Werk, ohne allerdings auf den Schriftsteller selbst einzugehen. 1997 wagte sich dann Manfred Bosch im Heft drei des Jahrgangs an eine Würdigung des Gesamtwerkes von Ehrler. Sie musste, bedingt durch die Redaktionsrichtlinien, knapp und eher skizzenhaft ausfallen. Ein Hauptaugenmerk lenkte Bosch dabei auf die von Hermann Hesse hinterfragte Verstrickung Ehrlers in die NS-Kulturpolitik. Seine «deutschnationale Einstellung» habe Ehrler «zur leichten Beute völkisch-nazistischer Ideologie» werden lassen, schreibt Bosch, doch sei er «kein Propagandist oder Parteigänger» der Nationalsozialisten gewesen, wenngleich hinter seiner

Idee vom «reinen deutschen Judentum» durchaus auch «Ausgrenzung und Pogrom» durchschimmerten.

Der deutsch-japanische Wissenschaftler Stefan Keppler-Tasaki, Professor für moderne deutsche Literatur in Tokio und Einstein Visiting Fellow an der Freien Universität Berlin, hat sich nun erstmals umfassend, ausführlich und gründlich mit Hans Heinrich Ehrler, seinem Lebensweg und Lebenswerk beschäftigt. Wer sich auf dieses nicht immer leicht zu lesende Buch einlässt, wird eine reiche Ernte einfahren, die ihn nicht nur mit Hans Heinrich Ehrler und der Vielgestaltigkeit seines Werks vertraut macht. Der Autor entfaltet am von Linksliberalismus, Katholizismus und völkischer Bewegung geprägten Leben Ehrlers einen «politisch-religiösen Vorstellungskosmos», dem viele anhängen. Zur Sprache kommt der weite Freundes- und Bekanntenkreis Ehrlers, der Literaturwissenschaftler wie den Tübinger Professor Paul Kluckhohn oder den Stuttgarter Germanisten Hermann Pongs ebenso umfasste wie Heimatdichter, darunter Albrecht Goes und Anna Schieber oder den Antisemiten Ludwig Finckh (einst Freund von Hermann Hesse) und den am Bodensee lebenden Juden Jakob Picard. Eingordnet wird das Werk Ehrlers in das weite Feld von Literatur «als netzwerkbasierter und traditionsgestützter Dienstleistung», das in vielfältiger Weise Brücken baute zwischen Heimatbewegung und Abendlandvorstellungen hin zum Nationalsozialismus und dessen «Gebrauchskultur».

Minutiös zeigt Keppler-Tasaki auf, dass es sich bei den 28 Büchern und den vielen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln Ehrlers um «Fest-, Gelegenheits- und Tendenzdichtung» handelt, die nicht nur bei der Hitlerpanegyrik geprägt ist von «Hochseilrhetorik und ihrer selbstgefälligen Präntention». Pointiert doch überzeugend charakterisiert er Ehrler als einen «populären Verfasser einer anti-modernen-modernen Form von Erbauungsliteratur, die im Zeitalter zweier Weltkriege den Trost aufzeigen wollte, dass «deutsche Heimat» und «christliches Abendland» miteinander verbundene Heilmittel

seien». Mit Blick auf Ehrlers Rechtfertigungsversuche nach 1945 kommt Keppeler-Tasaki schließlich zum Schlussurteil, dass der Schriftsteller «im Übrigen hauptsächlich dafür zum Exempel» geriet, «wie man in Prozessen der Entkanonisierung von einem bekannten zu einem unbekanntem Dichter, zu einem literaturhistorisch unbewältigten Produzenten ästhetisch-heteronomer Kitsch- und das heißt Nicht-Literatur wird.»

Wilfried Setzler

Stephan Molitor (Hrsg.)

**Der «Schwäbische Dichterkreis» von 1938 und seine Entnazifizierung**

Begleitpublikation zu der Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg vom 5. Juni bis 6. September 2019. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2019. 134 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschur € 14,-. ISBN 978-3-17-036527-8

Zum 50. Geburtstag des «Reichsstathalters in Württemberg» schlossen sich im Dezember 1938 23 württembergische Literaten zum «Schwäbischen Dichterkreis» zusammen. Geschäftsführer des Dichterkreises wurde Emil Wezel, Herausgeber von «Brot und Wein», der Jahressgabe schwäbischer Dichtung. Sechs aus dem Kreis der schwäbischen Dichter (Ludwig Finckh, Karl Götz, August Lämmle, Otto Link, Hans Reyhing und Georg Schmückle) waren oder wurden Ehrenmitglieder des Schwäbischen Heimatbundes. Das Ehrenmitglied Lämmle folgte im Dezember 1939, nach eigenen Worten, «dem Ruf des Herrn Reichsstathalters» und übernahm den Vorsitz des Schwäbischen Heimatbundes. Emil Wezel war zuvor schon vom Heimatbund zum Sekretär erwählt worden.

Wie sehr der Heimatbund diesem Kreis auch nach dem Ende der NS-Herrschaft verbunden blieb, zeigt sich unter anderem darin, dass nur einem, dem ehemaligen Gaukulturleiter Georg Schmückle, die Ehrenwürde wieder aberkannt wurde und mit Wilhelm Kohlhaas ein weiterer aus dem ehemaligen «Schwäbischen Dichterkreis» 1956 zum Vorsitzenden



des Schwäbischen Heimatbundes gewählt wurde.

Mit seinen Studentinnen und Studenten hat nun Stephan Molitor, Stellvertretender Leiter des Staatsarchivs Ludwigsburg und Honorarprofessor am Institut für geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen, diesen Dichterkreis unter die Lupe genommen und damit ein wenig auch den Schwäbischen Heimatbund. Das Ergebnis war eine Ausstellung und eine sie begleitende, hier vorliegende Publikation. In ihr werden auf je etwa vier Seiten alle schwäbischen Dichter und ihr Werk skizzenhaft vorgestellt. Den jeweiligen biografischen Daten folgt ein Blick auf das Oeuvre. Dabei stützen sich die Studierenden nicht nur auf das mehr oder weniger bekannte Werk der einzelnen Schriftsteller. Sie berücksichtigen dabei auch deren Gelegenheitslyrik in der Tagespresse sowie deren Verlautbarungen in Zeitungen und Zeitschriften. Ausführlich gehen sie zum Schluss des Artikels auf die Entnazifizierungsakten und die Spruchkammerurteile ein und zeichnen die Verteidigungslinien der «Dichter» nach.

Deutlich wird, dass sich fast alle erfolgreich, wenngleich auch meist «erdichtet», als Opfer der NS-Herrschaft stilisierten. Insgesamt ergibt die von den Studierenden vorgenommene Konfrontation von Selbstdarstellung der Dichter mit ihrem in der NS-Zeit entstandenen Werken ein differenziertes Bild von Vereinnahmten, Mitläufern, Trittbrettfahrern, Nutznießern und Tätern. Bei manchen wird gar offenkundig, dass sie auch

nach 1945 ihren alten Überzeugungen treu geblieben sind. Ein Lichtblick unter den vom Schwäbischen Heimatbund dekorierten Persönlichkeiten bietet immerhin einer, nämlich der Forstmann Otto Link, dem bescheinigt wird, dass er «offenbar» den Nazis keine «Zugeständnisse» gemacht hat. Natürlich ist mit dieser Publikation das Thema «Schwäbischer Dichterkreis» nicht abgeschlossen. Wie Molitor im Vorwort betont, war dies auch nicht das Ziel des Projekts. Dieses sollte vielmehr «Anregung und erste Ansätze für weitere Forschungen liefern». Gelungen sind das Projekt und seine Publikation auf jeden Fall. Ob weiteres folgt, wird man sehen. Es wäre zu wünschen, auch für den Schwäbischen Heimatbund.

Wilfried Setzler

Klaus-Peter Hartmann

**Die Hirsauer Klosterlandschaft. Europäische Dimension einer mittelalterlichen Klosterreform**

(Kleine Reihe des Archivs der Stadt Calw, Band 35). Stadtverwaltung Calw 2018. 216 Seiten mit zahlreichen meist farbigen Abbildungen, Karten und Grafiken sowie einer Faltkarte. Fester Einband € 24,80. ISBN 978-3-939148-41-8

Im sogenannten Investiturstreit, der großen Auseinandersetzung um die Rangordnung von Kaiser und Papst im Hochmittelalter, fiel dem Schwarzwaldkloster Hirsau als konsequenter

